

Faruq und Horiya Hassu-Abdulkader erzählen von ihrem Glauben an Jesus Christus

«Jesus wird mich in der Herrlichkeit umarmen»

Ihr Schicksal beschäftigt viele Schweizer Christen stark. Faruq und Horiya Hassu-Abdulkader sind von der Ausschaffung nach Syrien bedroht, wie berichtet. Doch durch Jesus Christus haben sie zu neuer Hoffnung gefunden. Eine Begegnung in Bollodingen.

In der geräumigen Wohnstube eines ehrwürdigen Berner Riegelhauses sitzt das Ehepaar Faruq (30) und Horiya Hassu-Abdulkader (33). Feingliedrige Menschen mit Todesangst, wenn sie an eine mögliche Ausschaffung denken. Faruq ist Cheminee- und Kaminbauer, Horiya hat Pharmazie und Kunst studiert. Sie haben sich bewusst für ein Leben mit Jesus Christus entschieden. Darüber erzählen sie in gebrochenem Deutsch, immer wieder mit strahlenden Augen.

Der Onkel ist Imam

Faruq: Im April 2008 haben wir in Syrien geheiratet, aber nur standesamtlich. Wir wollten «nix Islam», keinen Imam, nur Gott. Wir kennen uns seit unserer Kindheit, denn wir sind Cousins. Mit fünfzehn kam ich in den Libanon, wo ich zwölf Jahre gearbeitet habe. Ich war oft in den Häusern von reichen Christen und ging mit ihnen in die Kirche. Ich habe viel von Jesus gehört, von seiner Liebe. Im Herzen wollte ich immer Christ sein. In einer moslemischen Familie wäre es aber ganz gefährlich gewesen, so sagen, ich sei Christ geworden.

Horiya: Ich hatte in Syrien immer christliche Freunde. Mit ihnen ging ich gelegentlich zur Kirche. Ich war irgendwie ergriffen von Jesus – im Gegensatz zu



Viele gemeinsame Gebete: Faruq und Horiya Hassu in ihrer momentanen Unterkunft im bernischen Bollodingen.

Mohammed. Jesus war für mich Liebe. Vor Mohammed hatte ich immer Angst. Der Koran fördert diese Angst. Wir werden für alles bestraft. Vieles im Leben von Mohammed konnte ich nicht begreifen. Mohammed heiratete ein neunjähriges Mädchen. Das soll ein Prophet sein? Er machte viele schreckliche Dinge. Auch ich fühlte mich im Herzen als Christ. Mein Onkel ist Imam. Er sagte, er komme und töte mich, wenn ich konvertieren würde.

Schlimme Zeiten der Angst

Im Juni 2008 ersuchten Faruq und Horiya in der Schweiz um Asyl. Sie waren ins Visier von Syriens Polizei und Geheimdienst geraten, nachdem Horiya öffentlich die Verfolgung der kurdischen Minderheit angeprangert hatte. Als ihr erstes Asylgesuch abgelehnt wurde, flüchteten sie nach Belgien, das 20 Tage alte Töchterchen Tireej in den Armen. Nach neun Monaten folgten sie einem Ruf der Schweizer Behörden und kehrten zurück. Im Durchgangsheim in Kreuzlingen folgte eine Zeit des Zitterns und Bangens. Zwei weitere Asylgesuche wurden abgelehnt. Horiya erlebte schlimme Zeiten der Angst. Sie musste länger hospitalisiert werden. Via die Nothilfeunterkunft Hintereggen und das Durchgangsheim in Winterthur kamen sie vor drei Wochen nach Bollodingen. Bei Daniel Zingg vom Aktionskomitee «Gegen die strategische Islamisierung der Schweiz» finden sie in einer kleinen Wohnung Ruhe und Geborgenheit.

Freude auf die Taufe

Um ihr Bekenntnis zu Jesus sichtbar zu machen, möchten sich Faruq und Horiya Hassu öffentlich taufen lassen. Sie standen bereits einmal kurz vor diesem Schritt, mussten ihn dann wegen der Krankheit von Horiya verschieben. «In der muslimischen Welt ist dies das Schlimmste», sagt Faruq. «Wenn du als Christ getauft bist, gibt es endgültig kein Zurück mehr. Darum wollen wir uns taufen lassen.»

glaube dir. Ich liebe dich.» Dann habe ich stundenlang geweint.

Horiya: Mir ist Jesus durch die Bibel und durch andere christliche Literatur begegnet. Da ist mir bewusst geworden: Jesus liebt mich, er ist gut – ganz anders als Mohammed. Täglich lese ich nun die Bibel in Arabisch und hoffentlich bald auch in Deutsch. Ich spüre, dass Jesus immer bei mir ist.

Faruq: Bei jedem Schritt ins Ungewisse beten wir zusammen. Als meine Frau vier Monate in der Klinik war, bekam unsere Tochter abends 40 Grad Fieber. Sie hat nur noch geweint. Ich sagte zu meiner Frau am Telefon: «Wir wollen die Bibel lesen und beten!» Morgens um 3 Uhr war das Fieber komplett weg. Unsere Tochter schlief ruhig ein. So erleben wir Jesus oft.

Horiya: Persönlich bete ich um Schutz für unsere Tochter, für mich, für uns als Familie. Ich bete auch: «Jesus, komm in mein Herz, meine Seele, meinen Kopf! Schütze mich, reinige mich, mache alles neu!» Ich lege Jesus auch unsere Zukunft in die Hände.

Dankbar für Gemeinschaft

Faruq: Wir sind am Sonntag im Gottesdienst in der FEG Langenthal und am Montag im Hauskreis. Wir reden und beten oft am Familientisch. Das bringt uns im Glauben weiter. Wir spüren auch, dass die Gemeinde für uns betet.

Horiya: Im Gottesdienst und im Hauskreis lernen wir, im Glauben zu wachsen. Ich muss noch viel mehr von Jesus wissen, damit ich immer mit ihm leben kann. In der Bibel ist mir Römer 8,28 ganz wichtig geworden: «Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen!» Eine Freundin hat mir eine Karte mit diesem Vers geschenkt.

Faruq: Ich muss beim Beten oft weinen vor Freude, dass ich zu Jesus gehören darf. Er gibt mir Ruhe und Geborgenheit.

Horiya: Ich weiss heute, dass das Leben auf der Erde nicht das Ende ist. Auch wenn ich auf der Erde kein gutes Leben habe, darf ich hoffen. Weil ich Jesus habe, darf ich Hoffnung auf ein ewiges Leben haben. Jesus wird mich einmal in der Herrlichkeit umarmen.

ANDREA VONLANTHEN